

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 36.

Dienstag den 7. Mai 1822.

Die Selbstbeherrschung.

(Beschluß.)

Laura aber, die zu sehr ermüdet war, um an der wohlwollenden Zubringlichkeit der Familie ein Wohlgefallen zu finden, bat, daß man ihr eine Kammer anweisen möchte, wo sie sich niederlegen könnte. Dieser Wunsch wurde freudig erfüllt, und als sie sich entfernt hatte, ging Sir Eustace hinaus, um zu sehen, ob seine abgematteten Pferde unter ihrem Schuppen, wo man sie in Ermangelung eines Stalles untergebracht hatte, auch gehörig gepflegt würden. Nach einiger Zeit kehrte er wieder in die Hütte zurück, und trat in die Wohnstube, wo er die guten Wirthsleute zu finden hoffte, die, wie er vermuthete, um diese Zeit mit dem Abendbrote ihrer Gäste fertig seyn mußten. Noch war es leer, und kaum hatte er einige Augenblicke da zugebracht, als er zu seinem Erstaunen seinen Namen halblaut und zitternd aussprechen hörte. Die Stimme kam aus einem Verschlag in der Ecke des Zimmers; er trat näher, um seiner Sache gewisser zu werden, und erblickte zu seinem freudigen Erschrecken — seine reizende Reisefährtinn, die angebethete Laura. Sie lag auf einem engen Bette in einem unruhigen Schlafe, und noch ein Mal tönte in abgebrochenen Sätzen der Name Eustace von den blühenden

Lippen. Ihr volles Haar war dem Bande, welches sie gewöhnlich zusammenhielt, entschlüpft, und lag in dichten Locken über dem Gesichte, dessen Schönheit noch durch das von den Anstrengungen der Reise hervor gebrachte lebhafteste Roth um Vieles erhöht ward. Das Schloß an dem Mantel, welches immer ihren Busen bedeckt hatte, war jetzt offen und verrieth Reize, welche ihre Sittsamkeit stets verhüllt hatte. Sir Eustace beugte sich mit einem schmerzhaften Gefühl der heißesten Liebe über die reizende Schläferin — alle Regungen, die bisher die rauhe Tugend des Engländers im Zaum gehalten hatte, brachen nun mit unwiderstehlicher Hestigkeit hervor. Das Weib, für welches er seine Hoffnungen, seine Glückseligkeit, ja selbst sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, lag in tiefem Schlafe vor ihm; Zeit, Ort, alle Umstände vereinigten sich, zur Begünstigung seiner Flamme; während der verdachtlose Gegenstand selbst in seiner Schwäche ihm keinen Widerstand leisten konnte. Einen Augenblick stand er zweifelhaft da — dann bückte er sich auf den schlummernden Engel herab, und drückte einen Kuß auf ihre Wange. Es war ein Kuß, an dem die höchste Strenge nichts hätte tadeln können; es war der letzte — es war die letzte Anstrengung der Leidenschaft, ehe sie sich gänzlich dem Scepter der Tugend unterwarf. Schnell richtete sich der wackere Jüngling wieder auf, wischte die fallenden Thränen aus den glühenden Augen, schlug die Hände über das Gesicht, und stürzte eilig aus dem gefährlichen Gemache.

Eine fortgesetzte Reise von ein Paar Tagen brachte sie nun in die Nähe von Susa. Die Straße dahin wand sich längs dem Fuße einer ungeheuern, mit Bäumen bewachsenen

Felsenwand hin. Hier fand Sir Eustace neue Gelegenheiten, die Geistesbildung seiner Gefährtinn zu bewundern. Keine Schönheit der Natur entging ihrem geübten Auge; auf jede neue Scene ihres Beschützers Aufmerksamkeit lenkend, wußte sie jedes Einzelne mit dem, was sie in ihren früheren Tagen gesehen, zu vergleichen. Mit der kunstlosen Einfachheit, die den Italienerinnen so sehr eigen ist, recitirte sie die schönsten Stellen aus ihren vortrefflichen vaterländischen Dichtern, mit denen sie vollkommen vertraut zu seyn schien. Sprach sie von ihrem Gatten, und zählte die guten Eigenschaften desselben auf, so erschien sie dem armen Liebenden, wie ein Wesen höherer Art; er glaubte nie eine so hinreißende Beredsamkeit gehört, oder eine so unwiderstehliche Schönheit gesehen zu haben, und seine empfängliche Seele schwebte auf einer beständigen Folter. Lange widerstand er dem Zuge der Leidenschaft; aber endlich unterlag sein ohnehin schwächlicher Körper dem fortgesetzten inneren Kampfe. Die Liebe, welche er verbergen zu müssen fühlte, wurde gerade deswegen um so heftiger. Ein kalter Trübfinn trat an die Stelle seiner natürlichen Heiterkeit; seine Wangen fielen zusammen und wurden immer blässer, und eine kühle Zurückhaltung zeigte sich in seinem ganzen Wesen. Laura selbst konnte nicht umhin, die schnelle Veränderung, die sich in ihm zugetragen, zu bemerken. Bekümmert sah sie ihm ins Gesicht, und in dem sie seine Hand zwischen die ihrige drückte, drang sie in ihn, ihr zu sagen, auf welche Art sie zu seinem Glücke beitragen könnte. „Ich befinde mich wirklich übel, meine Theuerste,“ seufzte er, „und selbst Ihre Güte kann mir wenig nützen, wenn Sie aber einst den Armen eines liebenden Gatten,

allen Freuden des geselligen Lebens zurückgegeben sind, wenn Sie dann je sich herablassen wollten, zuweilen an die Stunden, die Tage zu denken, die wir mit einander zugebracht haben; dann" — sein Schmerz ließ ihn nicht weiter reden. Laura sah die Bewegung seines Herzens — betrübt und erstaunt über die Quelle seiner Leiden, wußte sie nicht, welchen Trost sie ihm anbieten sollte, sondern saß weinend, und ohne ein Wort hervorbringen zu können, an seine schlagende Brust.

So wie sie Lyon näher kamen, nahm die Niedergeschlagenheit des Sir Eustace zu; und selbst Lauras süße Stimme und ihre unzähligen kleinen Aufmerksamkeiten, die von einem ihr wohlwollenden Gemüthe zeugten, verloren ihre vorige Wirkung. Das Feuer der Liebe, das sonst in seinen Augen geblühet, verschwand, und an dessen Stelle trat der starre Blick der Verzweiflung, den nur selten ein Lächeln verscheuchte. Dieß war die traurige Lage unserer Reisenden, als sie in Gusa ankamen. Nun, da sie das päpstliche Gebiet und die furchtbaren Apenninen hinter sich hatten, schrieb Laura an ihren Gemahl, meldete ihm die Umstände ihrer Flucht, und bestimmte ihm den Ort, wo sie zusammentreffen wollten.

Eben erhob sich die Sonne in ihrem majestätischen Glanze, als unsere Reisenden die letzte Gebirgskette hinauffuhren, die sie noch von Frankreich schied. Die Zeit rückte nun heran, daß sie sich trennen mußten — vielleicht auf immer, und daß die so lang vom Gatten geschiedene Gattinn ihm wiedergegeben werden sollte. Es war am Fuße des Genis, wo sie demselben zu begegnen erwartete, und es war dort, wo sich Sir Eustace von ihr trennen, und

wieder nach seiner vaterländischen Insel zurückreisen wollte. Als sie die Windungen dieses Berges hinabfuhren, hörten sie in der Entfernung das Rasseln eines Wagens, welcher ihnen schnell entgegen zu rollen schien. Lauras Augen sprüheten bei dem Gedanken, daß es ihr Gatte sey, aber das erblaffende Gesicht des Jünglings und sein thränenvolles Auge hielten den Ausbruch ihres Entzückens zurück. „Verlassen Sie mich so gerne?“ rief er aus, „ich schmeichelte mir einst, Sie hätten einige Freundschaft für mich — aber nein — Freundschaft will jetzt nichts sagen! Ich hatte mich einst mit der Hoffnung gewiegt, daß“ — „Theurer, großmüthiger Freund,“ erwiederte Laura: Sie sind mein Beschützer, mein Erretter gewesen.“

In diesem Augenblicke erblickten sie einen Wagen, der mit Blitzesschnelle auf sie zurollte. Ein hoher, würdevoller Mann sprang aus demselben, und Sir Eustace vernahm einen matten Schrei. Laura war an dem Busen ihres Gatten in Ohnmacht gesunken. Sir Eustace, der dieses rührende Wiedersehen von ferne angeschaut hatte, wartete nicht auf die Danksayungen des Paares, sondern befahl dem Postillon, wieder nach Susa umzuwenden, und, indem er Lauren noch einmahl mit der Hand zuwinkte, verschwand er ihren Blicken. — Er ist seitdem nach England zurückgekehrt, wo er, geehrt durch die Liebe seiner Freunde und den Beifall seines eigenen Gewissens, wieder ganz seine ehemalige Gemüthsruhe erlangt hat.

Ist es möglich Gold zu machen?

Diese Frage ist häufig absprechend mit Ja und Nein beantwortet worden. Vor ein Paar Jahren entstand hier-

über ein Streit zwischen einem Ungenannten und einem Professor, der erstere suchte die Möglichkeit zu beweisen, der zweite die Unmöglichkeit. Dieser Streit blieb jedoch unbeeendet. Daß aber nicht alle Scheidekünstler, und selbst nicht alle Professoren dieser Kunst mit der Negative des erwähnten Herrn Professors einverstanden sind, beweiset die Äußerung des Professors Wurzer in Marburg in seinem Handbuch der Chemie *), die über diesen Gegenstand lautet, wie folgt:

„Ob ein Metall in ein anderes verwandelt werden kann; dieß ist eine Frage, die man viele Jahrhunderte hindurch aus Leibeskräften mit Ja beantwortete. In neueren Zeiten hat man das Kind unläugbar mit dem Bade ausgeschüttet. Man entdeckte eine zahllose Menge von Betrügern und Betrogenen; man entschleierte die Grundlosigkeit vieler hundert Geschichten, welche bald auf Erdichtung, bald auf Täuschung hinausliefen, und dieß bestimmte die Mehrzahl, diese Frage unbedingt mit Nein zu beantworten. Ich gestehe freimüthig, daß ich es nicht begreife, wie man die Möglichkeit der Metallverwandlung bestreiten könne. Die Metalle sind Arten einer eigenen Classe von Körpern, und es sollte unmöglich seyn, eine Art in die andere umzuändern?“

„Daß man den süßesten Körper, den Zucker, in mehrere Säuern verwandeln, den durchsichtigsten (und festesten) Körper, den Diamant, in den undurchsichtigsten, die Kohle, umändern kann; daß man Erden und Alkalien desoxydiren, und aus ihnen Metalloide darzustellen ver-

*) Leipzig bei Ambrosius Barth. 8. 1814.

mag, u. s. w., ist nicht allein meines Erachtens betwun-
 dernswerther, sondern war auch weit weniger vorher zu
 sehen, als die Verwandlung eines Metalls in ein anderes!“

„Obschon wir freilich noch kein Metall in seine Be-
 standtheile zu zerlegen im Stande sind: so ist es dennoch
 nicht allein möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß man
 aus andern Metallen schon Gold gemacht habe.“

„Konnte nicht der Zufall (der ohnedieß stets eine
 fruchtbare Quelle vieler Erfindungen war) Einzelne, bei den
 buntschweifigsten Mischungen, die sie in den verschiedensten
 Graden der Temperatur behandelten, begünstigen? So thö-
 richt das Bestreben ist, wirklich auf diesen Zweck zu arbei-
 ten, zu dessen Erreichung man wahrlich bis jetzt keine
 größere Hoffnung hat, als der etwa besitzt, welcher seine
 ganze Habe in die Lotterie setzen wollte, — um das größte
 Loos zu gewinnen; so thöricht ist es, die Möglichkeit
 der Verwandlung der Metalle zu läugnen.“

„Bei den raschen Fortschritten der Scheidekunst ist es
 sogar vorher zu sehen, daß der Zeitpunkt vielleicht nicht
 mehr sehr entfernt sey, wo Goldmachen nicht das Monopol
 von Einzelnen ist, sondern wo dieß bei den Chemikern eine
 allgemein bekannte Kunst seyn wird. Offenbar wird dieß
 eine, wahrlich nicht wünschenswerthe, Revolution in der
 menschlichen Gesellschaft hervorbringen. Aller Reichthum
 von Gold und Silber wird sich in den Händen der Besitzer
 vernichten. Es gibt dann keine andere Reichthümer mehr,
 als die natürlichen, nämlich die Erzeugnisse des Bodens.“

Ich erlaube mir, in Bezug auf diese Allgemeinheit
 des Goldmachens, einer andern Meinung zu seyn, als der
 Herr Professor. Er glaubt ja selbst, daß Einzelne schon

Gold gemacht haben, er gestehet die Schwierigkeiten einer solchen Erfindung ein, die selbst nach seiner Meinung, nur ein Werk des Zufalls seyn kann. Warum ist denn diese, wie er meint, bereits gemachte Erfindung bisher nicht zur Allgemeinheit gediehen, die er von den künftigen besorget?

Die Beantwortung dieser Frage ist nicht schwer: Weil nämlich der oder die einzelnen Erfinder durch kein denkbares Motiv bewogen werden können, ihre Erfindung zur Allgemeinheit zu bringen. Ihr Interesse fordert sogar gebieterisch, es mit einem dichten Schleier des Geheimnisses zu bedecken. Was könnte man wohl dem Besizer dieser Kunst Größeres, Wichtigeres bieten, das nicht durch dieselbe zu erreichen wäre?

Nur Gold genug, so ist die Welt zu Kauf;

Ein gold'ner Schlüssel schließet alle Thüren auf.

Wir haben also von einer solchen Goldfluth, wie sie der Herr Professor als wahrscheinlich vdrausgesetzt, sobald noch nichts zu besorgen, und die Besizer der edlen Metalle werden sich durch seine Warnung auch gewiß nicht bewegen lassen, zu eilen, sie in die einzig natürlichen Reichthümer, die Erzeugnisse des Bodens, umzuwandeln.

Charade.

Auf die starke Erste troßt der Wilde,
 Denn das hohe Zweite kennt er nicht,
 Fremd ist ihm der schöne Geist der Milde!
 Fremd das edle Streben für die Pflicht;
 Und das Ganze üben unsre Ahnen,
 Heiß und blutig lief es dabei ab,
 Menschlichkeit nur konnte es verbannen,
 Weß', o Zeit, es nicht aus seinem Grab.

Auflösung der Charade in No. 35.

Hühneraugen.